

Farben der Gesundheit

Die Farbenlehre nach Dr. Spengler | Angelika Wagner-Bertram

Leben ist ohne Licht nicht möglich. Ohne es gäbe es keine Photosynthese und keine Sauerstoffproduktion in Pflanzen. Auch das Überleben von Tieren und Menschen ist nur durch seine Anwesenheit möglich. Licht setzt sich aus verschiedenen Farbanteilen (Wellenlängen) zusammen. Je nachdem, wie ausgeglichen das Farbspektrum ist oder welche Wellenlänge überwiegt, erscheint es uns als Weiß, Rot oder Blau. Jede Farbe hat spezifische Eigenschaften und entfaltet differenzierte Wirkungen im Körper. Dieser Artikel betrachtet grundsätzliche Aspekte zum Thema Licht und Farbe, zur Wahrnehmung und Bedeutung sowie zur therapeutischen Verwendung von Farben. Die Zuordnung von Farben zu den Spenglersan-Kolloid-Präparaten, die Dr. Carl Spengler entwickelte, wird erklärt. Spengler wurde bei der Farbwahl und -symbolik stark von der Farbenlehre Johann Wolfgang von Goethes beeinflusst.

„Farbe ist Leben, denn eine Welt ohne Farbe erscheint uns wie tot.“

Johannes Itten
(Maler u. Kunsthistoriker, 1888-1967)

Die Entstehung von Licht

Vor rund 14 Milliarden Jahren ereignete sich der sogenannte Urknall. Etwa 380.000 Jahre danach, als sich im noch jungen Universum Materie und Strahlung zunehmend voneinander trennten, konnte sich Licht erstmals ungehindert ausbreiten. Dieses Licht ist bis heute messbar und als kosmische Hintergrundstrahlung bekannt – allerdings haben sich seit dem Urknall Frequenz und Farbe dieser Strahlung aufgrund der immer weiteren Ausbreitung des Universums verändert.

Was ist Farbe?

Das für das menschliche Auge sichtbare Licht entspricht nur einem sehr kleinen Ausschnitt des gesamten elektromagnetischen Spektrums. Dieses reicht von einer Wellen-

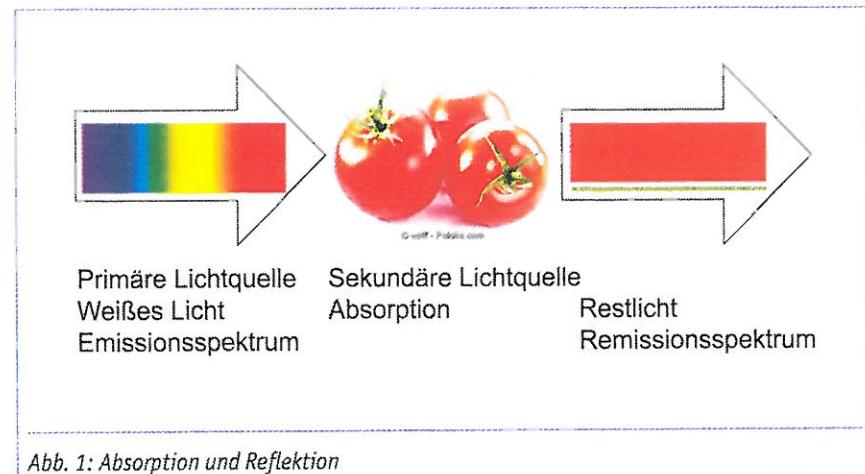


Abb. 1: Absorption und Reflexion

länge von etwa 380 Nanometer (Blau) bis etwa 780 Nanometer (Rot).

Welche Farbe wir schließlich sehen, ist jedoch nicht die Farbe selbst, sondern das Produkt einer Interaktion zwischen Licht und Materie. Abbildung 1 zeigt beispielhaft, welches Prinzip dahintersteckt:

Licht fällt auf ein Objekt, in diesem Fall drei Tomaten. Diese erscheinen dem Betrachter vorwiegend als Rot und zum Teil Grün. Wie kommt das? Das einfallende Licht aus der sogenannten primären Lichtquelle wird zum Teil von den Tomaten, der sogenannten sekundären Lichtquelle, absorbiert. Das Restlicht, hier viel Rot und etwas Grün, ist das, was dann mit dem Auge erfasst wird.

Farbwahrnehmung und Farbverarbeitung

In der Retina (Netzhaut des Auges) existieren zwei verschiedene Rezeptor-Zelltypen, die für die Hell-Dunkel- und Farbwahrnehmung zuständig sind: Während die sogenannten Stäbchen-Zellen eher in der Peripherie angeordnet sind und Hinweise darauf liefern, ob unsere Umgebung hell oder dunkel ist, befinden sich die sogenannten Zapfen vorwiegend im Zentrum der Netzhaut und informieren über die Farbigkeit der Umwelt. Hierbei werden blaue Zapfen für den kurzwelligen, grüne Zapfen für den mittelwelligen und rote Zapfen für den langwelligen Frequenzbereich unterschieden. Ein

normalsichtiger Mensch kann etwa 100.000 bis 1.000.000 Farbnuancen optisch trennen. Dies schlägt sich auch im Sprachgebrauch nieder, und so existieren beispielsweise für verschiedene Gelbtöne zahlreiche Bezeichnungen: von Bananengelb über Maisgelb bis Zitronengelb. In der Linguistik wird der Entwicklungsgrad einer Sprache auch daran gemessen, wie viele unterschiedliche Ausdrücke es gibt, um Farben zu beschreiben.

Die auf das Auge treffende Lichtinformation wird schon in der Netzhaut neuronal verarbeitet. Danach erst wird sie über den Sehnerv in die optischen Gehirnareale weitergeleitet, wo die Information subjektiv verarbeitet und mit weiteren Informationen aus anderen Bereichen verknüpft wird. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass etwa 40 Prozent der gesamten Gehirnleistung eines Menschen für die Verarbeitung optischer Reize gebraucht wird.

Die Bedeutung von Farben in der Natur

Farbe wirkt sowohl bei Pflanzen als auch bei Tieren im Rahmen der Fortpflanzung als Magnet. Viele Pflanzen müssen bestäubt werden, damit sie weiter existieren können. Sie bringen farbige Blüten hervor, die die Insekten zur Bestäubung anziehen:

Die Ethologie (Verhaltensforschung) belegt mit zahlreichen Beispielen, dass Kommuni-

kation und Verhalten über Farben gesteuert werden. Im Tierreich dient die brillante Farbigkeit der Männchen bei vielen Arten zur Anlockung paarungsbereiter Weibchen. Farbe dient aber auch zur Tarnung und als Warnung, wie zum Beispiel das Grün des Frosches im Laub oder eine auffällig gefärbte Gifschlange.

Psychologische Bedeutung von Farben

Zwar ist der physikalische Sinneseindruck von Farben bei allen Menschen gleich, denn er unterliegt den Gesetzmäßigkeiten der Optik; doch spielen auch der Erfahrungsschatz und die momentane psychische Verfassung eines Menschen bei der Wahrnehmung eine große Rolle.

Die Farbe Rot kann als Farbe der Liebe, aber auch als die Farbe des Feuers oder als eine Warnfarbe empfunden werden. Ein Sonnen-gelb vermittelt häufig wohlige Gefühle. Gelb wird aber auch mit Neid in Zusammenhang gebracht. Die Farbsymbolik kann demnach sehr gegensätzliche Aspekte beinhalten. Dies ist auch abhängig vom jeweiligen Zeitalter und Kulturreis, in denen Farben als Ausdrucksmitel verwendet wurden und werden.

Farbsymbolik in der antiken Kulturgeschichte

Die erste kultische Nutzung von Farben durch den Menschen geschah vor etwa 30.000 Jahren in Form von Höhlenmalereien. Man geht heute davon aus, dass die gefundenen Zeichnungen einst als Anleitung für die Jagd dienen sollten, aber auch, um Jagdgötter günstig zu stimmen.

Im Alten China wurden Farben schon sehr früh für Grabbeigaben genutzt. Man verwendete damals Zinnoberrot, um die Rückkehr der Seele dadurch günstig zu beeinflussen.

Konfuzius arbeitete in seinen Lehren mit einem fünftönigen Farbkreis, der in Abbildung 2 dargestellt ist. Grün steht hierin für den Osten, Rot für den Süden, Weiß für den Westen und Blau für den Norden. Das Gelb in der Mitte bezeichnet die Erde, das Zentrum, wie Konfuzius sie nannte. Die Farbe Gelb war und blieb in China eine ganz besondere Farbe. Sie war bis zur Revolution im Jahr 1911 nur dem Herrscher vorbehalten.

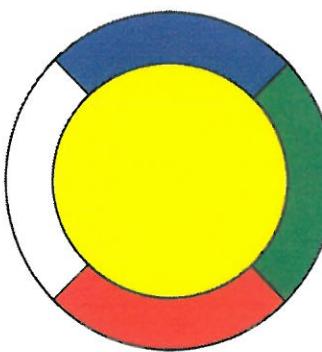


Abb. 2: Konfuzius, „Farbkreis“

Auch in der Chinesischen Medizin spielen Licht und Farbe eine bedeutende Rolle. Hier wird eine Krankheit zunächst grundlegend als eine Störung der Balance zwischen dem weiblichen Prinzip Yin und dem männlichen Prinzip Yang (Erde und Himmel / Dunkel und Hell) definiert. Yin und Yang müssen in einem dynamischen Gleichgewicht stehen. Durch die Beobachtung der Jahreszeiten wurde das Konzept der Wandlungsphasen definiert und u. a. über verschiedene Farben beschrieben. Diese Erkenntnisse wurden dann im Rahmen der 5-Elemente-Lehre auf den Menschen übertragen. So wie die Jahreszeiten immer wieder wechseln, so ist auch der Mensch immer in Wandlung. Die Gegenwart, das jetzige Sein, ist eine Momentaufnahme zwischen dem Vorher und dem Nachher. Auch in den verschiedenen Funktionskreisen des menschlichen Körpers muss immer wieder etwas nacheinander geschehen.

Die Wandlung ist das Wesentliche! Das ist es, was Lebewesen brauchen, um gesund zu sein und zu bleiben.

In Indien werden die Chakren (Energiezentren) mit verschiedenen Farben dargestellt – von Rot im Wurzelchakra, das die Erde symbolisiert, bis zu Weiß und Violett im Kronenchakra, beide Farben stehen für die Erkenntnis.

Auch im antiken Griechenland wurden den Elementen Farben zugeordnet. Aristoteles legte als Erster im 4. Jahrhundert vor Christus ein Farbsystem nieder. Seine Farbenlehre basiert ebenfalls auf Naturbeobachtungen. So fiel ihm auf, dass am Himmel zwischen dem Schwarz der Nacht und dem Weiß des Tages mit der aufgehenden und

untergehenden Sonne immer das Rot erscheint. Deshalb war für ihn Rot die Mischung aus Nacht (Schwarz) und Tag (Weiß). Die Erde wird auch bei den Griechen mit Gelb assoziiert, jedoch ist die Farbe, die Wasser symbolisiert, Schwarz. Die Farbzusammenordnung ist in den unterschiedlichen Kulturen nicht durchgängig gleich, aber immer gibt es die Verknüpfung von Farbe und Naturscheinung.

Farbsysteme im Mittelalter und in der Neuzeit

In Europa ging man erst im Mittelalter zur Darstellung von Farbkreisen über. Interessanter Weise stammt einer der ersten dokumentierten Farbkreise aus dem medizinischen Bereich, wo er im Rahmen der Uroskopie (Urinschau) benutzt wurde. In diesem Kreis bewegen sich die Farben der griechischen Zuordnung entsprechend von Weiß über Rot nach Schwarz.

Der berühmteste Farbforscher der Neuzeit ist zweifellos der englische Physiker Isaac Newton, der durch die Brechung des Lichts in einem Prisma die verschiedenen Spektralfarben entdeckte. Im allgemeinen Verständnis beschränkt man sich hier auf die sieben Regenbogenfarben Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo und Violett.

Newton's Zeitgenosse und Gegenspieler auf dem Gebiet der Farben war kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe, der auf der Basis von Naturbeobachtung, künstlerischen und philosophischen Überlegungen einen Farbkreis aus sechs Farben entwickelte (Abb. 3). Zunächst nahm er die Grundfarben Rot, Gelb und Blau und platzierte dazwischen die Mischfarben Orange, Grün und Violett. Er teilte den Farbkreis in warme und kalte Farben ein, links Kalt (Violett, Blau,) und rechts Warm (Orange, Gelb). Das ganz oben stehende Purpur / Rot versinnbildlichte bei Goethe das höchste geistige Prinzip. Blau stand für den Körper und Gelb für die Seele. Grün erschien Goethe als Farbe der größten Harmonie, weil sie das Zusammenkommen von Körper und Seele symbolisiert. Grün ist in diesem System somit auch die Farbe der Gesundheit. Sie ist die Basis des Farbkreises, auf dem alles andere aufbaut.

Goethes Farbenlehre war für ihn selbst sein größtes Werk. Für ihre Veröffentlichung wandte er mehr Zeit auf als für den Faust. Für Dr. Carl Spengler war sie von maßgebli-

cher Bedeutung, weil sie sein Farbverständnis stark beeinflusste.

Neben Goethes zweidimensionaler Darstellung des Farbkreises entwickelte Philipp Otto Runge, ein bekannter Maler und Zeitgenosse Goethes, den ersten Farbglobus. Beide tauschten sich rege über ihre Farblehren und dahinterstehenden Überlegungen aus. Runge plazierte auf die Längsachse des Globus oben im Norden das Weiß und unten das Schwarz. Auf dem Äquator ordnete er die Grundfarben an und dazwischen, genau wie bei Goethe, Mischfarben, nur dass insgesamt zwölf Farben resultierten. Entlang der Längsachsen wurde nach oben hin Weiß und nach unten hin Schwarz beigemischt. Und wie bei Goethe liegen sich in diesem Globus die Komplementärfarben immer genau gegenüber. Bis heute gilt dieser Globus in der Malerei als Möglichkeit, Farbmischungen genau zu definieren.

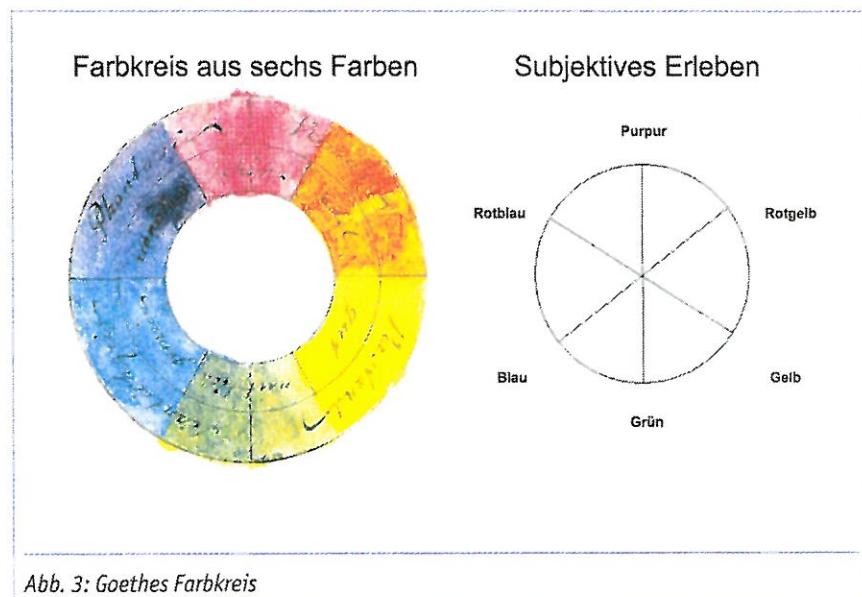
Farben in den Wissenschaften

Natürlich beschäftigen sich nicht nur Philosophie und Kunst mit Farben, sondern auch die modernen Wissenschaften.

Während die Physik die verschiedenen Möglichkeiten der Entstehung von Farbphänomenen, z. B. in der Quantenphysik, in der Halbleiterphysik und auch in der Astrophysik, anhand der physikalischen Eigenschaften des Lichts (Wellenlänge, Frequenz etc.) erforscht, hat die Chemie einen anderen Ansatz: Sie beschäftigt sich mit dem molekularen Aufbau von Farbpigmenten und Themen wie Farbbeständigkeit und Lichtechnik. Die Herstellung synthetischer Farben nimmt ebenfalls immer mehr an Bedeutung zu. Die Physiologie wiederum untersucht die unterschiedliche Wirkung von Licht und Farben auf den Körper (z. B. in der Chronobiologie) oder wie Licht und Farben im Gehirn verarbeitet werden (z. B. Farbwahrnehmung, Nachbilder etc.). In der Psychologie schließlich wird die Wirkung von Farben auf die Psyche und den Geist erforscht.

Licht und Farben in der Medizin der Gegenwart

Farben spielen heute in sehr vielen Bereichen der Diagnostik und Therapie eine Rolle: Ob Fluoreszenzmikroskopie, Thermografie oder Kirlian-Fotografie, Laseranwendungen, Ultraviolettestrahlung des



Blutes, Farbpunktur nach Peter Mandel oder Hyperthermie – bestimmte Frequenzen des elektromagnetischen Spektrums bzw. Farben werden zunehmend ganz gezielt zur Feststellung oder Behandlung von Krankheiten eingesetzt.

Interessant ist beispielsweise die Erkenntnis, dass vor allen Dingen Infrarot A offenbar Einfluss auf den ersten Komplex der Atmungskette hat. Das Entstehen Freier Radikale kann hierdurch gebremst werden. Oxidativer Stress, der mit zunehmendem Alter zunimmt, könnte also mit Infrarot-A-Licht reduziert werden.

Grundlegend wichtig sind auch die Erkenntnisse von Prof. Fritz-Albert Popp. Dieser konnte in lebendem Gewebe eine ultraschwache Lichtstrahlung belegen (so genannte Biophotonen), die sich bei

Krankheit veränderte. Da in jeder Zelle etwa 100.000 biochemische Reaktionen pro Sekunde ablaufen und diese im Organismus ständig koordiniert werden müssen, nimmt man an, dass die beobachteten Lichtquanten maßgeblich zur Steuerung der Zellkommunikation dienen und dass Störungen dieser Vorgänge zu Krankheit führen.

Die Farbzuordnungen von Dr. Carl Spengler

Ein Beispiel für die Verknüpfung der historischen Farbenlehren und bewährter medizinischer Anwendungen ist die Farbgebung bei den Spenglersan-Kolloiden.

Diese Präparate waren ursprünglich nur in einer Schwarz-Weiß-Verpackung erhältlich, bis Dr. Carl Spengler in Zusammenar-



Bioresonanzverfahren, Magnetfeldtherapie und Laserlicht

Multifunktionale Klein- und Praxisgeräte entw. von Dr. W. LUDWIG



AMS GmbH - Advanced Medical Systems

Hauptstraße 26, D-97990 Weikersheim

Tel: 0 79 34 / 99 34 89 -0

info@ams-ag.de // www.ams-ag.de



beit mit Paul Meckel in den 1930er-Jahren die heutige Zuordnung von Farben zu den einzelnen Spenglersan-Kolloiden entwickelte.

Es gibt acht unterschiedliche Spenglersan-Kolloide, denen auch unterschiedliche Farben, nämlich Hellgrün, Hellblau, Beige, Gelb, Orange, Rot, Grün und Blau, zugeordnet sind.

Spenglersan G, das Entzündungsmittel, von Spengler angesichts der Spanischen Grippe zur Stärkung des Immunsystems entwickelt, ist Hellgrün. Grün ist die Farbe des Ausgleichs, der größten Harmonie und die Farbe für die Regeneration der Kräfte.

Spenglersan K hat Hellblau als Erkennungsfarbe und ist ein wichtiges Mittel zur Behandlung allergischer Erkrankungen. Blau wirkt in der Regel frisch und kühl. Allergische Symptome sind Rötung, Schwellung und Hitze auf Haut oder Schleimhaut. In dieser Situation ist Kühlung von Nöten. Spenglersan K wirkt immunmodulierend und schafft Ruhe und Beruhigung.

Das **Spenglersan Om** wird eingesetzt als Matrix-Reinigungs- und Schmerzmittel und Spengler gab ihm die Farbe Beige. Auf Runge's Farbglobus findet man die Farbe Beige in der oberen Hälfte als Gelb mit einer Weiß-Beimischung. Weiß ist die Farbe der Reinheit und steht in der indischen Lehre für das Kronenchakra. So ist die Reinheit ein wesentlicher Aspekt des Spenglersan Om.

Spenglersan A, das Durchblutungsmittel, verbessert die Mikrozirkulation und dadurch die Sauerstoffversorgung und erhielt die Farbe Gelb. Gelb ist die lichtvollste Far-

be, und Goethe beschreibt sie als hell und heiter. Im chinesischen Konzept der Fünf Wandlungsphasen ist Gelb die Farbe der Reife. Spenglersan A ist das Mittel des Alters.

Spenglersan R, das Rheumamittel, hat die Farbe Orange. Goethe spricht im Zusammenhang mit Orange von Wärme und Wonne. Orange gilt als Farbe des Optimismus. Mangelnde Beweglichkeit und zunehmende Inaktivität beeinträchtigen die Lebensqualität der Betroffenen oft dramatisch. Deshalb ist die Farbe des Optimismus eine adäquate Wahl.

Spenglersan E ist ein tiefgreifendes Entgiftungsmittel mit der Farbe Rot. Rot steht für Feuer, für Hitze. Spenglersan E entzündet das Lebensfeuer neu. Goethe sagte: „Rot ist gewaltsam, Rot ist erschütternd.“ Aber es bedeutet auch Vitalität und Lebenskraft, wie es in der indischen Chakrenlehre vermittelt wird (das Wurzelchakra ist rot). Das rote Spenglersan E bringt dem Menschen durch Entgiftung verlorene Energie zurück.

Spenglersan M ist kräftig Grün. Es ist ursprünglich ein Malaria-Mittel, das bei Fieberschüben, auch bei kindlichem Drei-Tage-Fieber, eingesetzt werden kann. Grün ist die Farbe des Ausgleichs. Goethe hat zum Grün geschrieben: „Man will nicht weiter und man kann nicht weiter.“ Grün ist für ihn die wesentliche Harmoniefarbe. Das Spenglersan M, im richtigen Fall angewendet, bringt lange entehrte Harmonie zurück.

Spenglersan T ist das erste Mittel, das Spengler entwickelte, und ursprünglich ein Mittel zur Tuberkulosebehandlung. Das kräftige Blau des Spenglersan T beruhigt und entspannt und steht für die Möglichkeit, Stress und Hektik abzubauen. Spenglersan T ist das Mittel des tuberkulinischen Miasmas und wird in der Therapie bei allen chronischen Erkrankungen neben krankheitsspezifischen Spenglersanen eingesetzt.

Abschließend sind in Abbildung 4 die Spengler-Farben vereint. Wie bei Goethe befindet sich das Grün als Farbe der Gesundheit und der Harmonie, die Farben von Spenglersan G und Spenglersan M, an der Basis.

Goethe sagte: „Die stärkste Farbe findet ihr Gleichgewicht aber nur wieder in einer anderen starken Farbe. Und nur, wer sich sei-

ner Sache gewiss sei, wage, sie nebeneinander zu setzen.“ Spengler war sich mit seinen Spenglersanen und den zugeordneten Farben sicher. Deshalb sind sie im Spengler'schen Farbkreis nebeneinander gesetzt.

Literaturhinweis

- Eichler A (2011): *Goethes Farbenlehre und die Lehre von den Farben und vom Farben*. Petersberg: Infof.
- Gage J (2013): *Kulturgegeschichte der Farbe / Von der Antike bis zur Gegenwart*. Leipzig: Seemann.
- Gage J (2010): *Die Sprache der Farben. Bedeutungswandel der Farbe in der Wissenschafts- und Kunstgeschichte*. Leipzig: Seemann.
- Goethe JW von (1876): *Farbenlehre*. Stuttgart: Cotta.
- Hawking S (1988): *Eine kurze Geschichte der Zeit. Die Suche nach der Urkraft des Universums*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Itten Ch (2006): *Farbe und Kommunikation*. Leipzig: Seemann.
- Itten J (1970): *Kunst der Farbe*. Ravensburg: Maier.
- Popp FA (2006): *BioPhotonen – Neue Horizonte in der Medizin*. 3. Auflage. Stuttgart: Haug.
- Welsch N, Liebmann C (2012): *Farben*. 3. Auflage. Heidelberg: Spektrum.

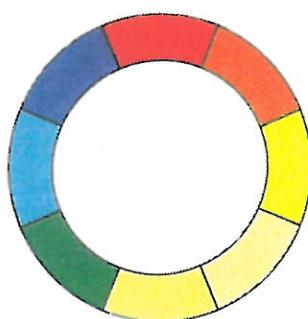


Abb. 4: Die Farben der Spenglersane



Angelika Wagner-Bertram

M.Sc., M.A. Komplementäre Medizin, seit 1997 als Heilpraktikerin in eigener Praxis in Wolfsburg. Sie absolvierte eine komplementärökologische Weiterbildung beim AKODH (Arbeitskreis Komplementäre Onkologie Deutscher Heilpraktiker e.V.) und eine Ausbildung in antihomotoxischer Therapie. Praxis-Schwerpunkte sind komplementäre Onkologie, naturheilkundliche Allergie-therapie und biologische Schmerztherapie. Seit 2003 ist sie als Referentin in der Weiterbildung für Heilpraktiker tätig. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Kontakt:

www.naturheilpraxis-angelika-wagner.de

Bewegungsapparat

Zusammenspiel von
Knochen, Muskeln und Nerven

Zelle und Matrix

Physiologische Effekte von
Hypno- und Systemischer Therapie

Medical Wellness

Schnittstellen von Prävention
und Therapie erfolgreich nutzen

Bioinformative Medizin

Erfahrungen über den Einsatz
bei Z.n. Apoplex